

JENNY MATTHIESEN

Die Frau für unsere neuen Ökosorten

Ökolandbau wird in zehn Jahren eine noch bedeutendere Rolle auf internationalen Märkten spielen. Jenny Matthiesen bereitet unseren Weg für neue Sorten – kulturartenübergreifend.

Ein Öko mit Wollsocken in Birkenstocksandalen? Das ist nicht Jenny Matthiesen. Die Norddeutsche ist dörfllich und naturverbunden an der Ostsee aufgewachsen: landwirtschaftlich geprägt, in der Landjugend engagiert und bis heute mit vielen Landwirten und Jägern befreundet. „Aber man muss kein Öko sein, um Ökosorten hervorzubringen.“

Denn sie hat bei KWS ein klares Ziel: Bis 2030 müssen die Länder der Europäischen Union ihren ökologischen Beitrag zur Ernährung erhöhen. In Deutschland geht es um einen Ökolandbau-Anteil von zwanzig Prozent, EU-weit um 25 Prozent.

„Einige Landwirte werden ihre Wirtschaftsweise umstellen müssen“, sagt Jenny Matthiesen. „Die sind heute schon unsere Kunden und sollen es auch 2030 noch sein. Deshalb müssen wir ihnen die Sorten liefern, die sie 2030 brauchen. Und damit müssen wir heute anfangen.“

Gesamtüberblick über viele Kulturarten von KWS

Diesen Weg zu beschreiten, das ist die Aufgabe des Organic Variety Developments – einer Funktion, für die KWS 2019 erstmals eine Stelle ausgeschrieben hat, die Jenny Matthiesen seit Juni 2020 an unserem Ökohauptstandort in Wiebrechtshausen

besetzt. Die heute 32-Jährige bewarb sich aus der Sortenzulassung im Bundessortenamt auf die neu geschaffene Position – mit leisen Zweifeln. Die Stelle war für Master-Absolventen und Doktoranden ausgeschrieben. „Ich hatte nur den Bachelor als Agraringenieurin.“

Mit ihren Erfahrungen aus fünf Jahren im Bundessortenamt brachte sie aber ideale Voraussetzungen mit. „Da hatte ich erstmals Kontakt zu ökologischen Wertprüfungen.“ Und im Referat Getreide hatte sie mit allen Getreidearten zu tun. So lernte sie, schnell zwischen Kulturarten zu wechseln und gleichzeitig den Gesamtüberblick zu behalten.



Das hilft ihr heute bei KWS: Sie bildet kulturarten- und länderübergreifend die Brücke zwischen der konventionellen Züchtung und dem Produktmanagement für ökologischen Landbau. „Ich finde den Job super vielfältig, weil ich nicht nur auf eine Kulturart schaue, sondern auf viele, die KWS hat. Das ist meine Motivation jeden Tag.“

Konventionelle Züchtung als Grundlage

Eine ihrer Aufgaben ist es, Genotypen für den ökologischen Landbau zu selektieren. Entscheidend für den Ökolandbau seien beispielsweise Merkmale wie schnelle Jugendentwicklung und hohes Potenzial zur Unkrautunterdrückung. Beim Getreide spielen unter anderem auch die Pflanzenlängen eine Rolle, um Krankheiten davonzuwachsen oder mehr Stroh für tierhaltende Ökobetriebe zu generieren. Auch eine bessere Blattgesundheit ist eines ihrer Ziele, weil chemische Pflanzenschutzmittel verboten sind.

Grundlage für die Sortenentwicklung ist die konventionelle Züchtung: „Die Merkmale stimmen zu achtzig Prozent überein. Unsere Forschung hat gezeigt, dass es nicht nötig ist, extra ein Zuchtprogramm für Ökoaktivitäten zu etablieren, sondern in jüngeren Generationen gezielt auf Öko-merkmale zu selektieren. Dazu tausche ich mich mit den Züchterinnen und Züchtern

der konventionellen Zuchtprogramme aus und arbeite eng mit diesen zusammen.“ Nach der Selektion werden die Genotypen auf eigenen Versuchsfeldern unter Ökobedingungen getestet. In Deutschland laufen diese Versuche aktuell in Wiebrectshausen, Seligenstadt und Petkus. Weitere Standorte mit Versuchsfeldern sind in Österreich und Frankreich. Ziel ist es, die Aktivitäten auch auf andere EU-Länder und Großbritannien auszuweiten.

Auslandserfahrung in Kanada

Auch für diese internationale Arbeitsweise gibt es einen passenden Abschnitt in Jenny Matthiesens Lebenslauf: Nach ihrer Ausbildung zur Landwirtschaftlich-technischen Assistentin (2006 bis 2008) ging sie im Mai 2009 für ein Jahr nach Kanada. „Ich war dort sehr frei, verschiedene Dinge auszutesten.“ Sie verbesserte ihr Englisch und sagt, dass sie sich wegen ihrer Auslandserfahrung schnell in die Menschen anderer Kulturen hineinversetzen kann.

In Kanada arbeitete Jenny Matthiesen unter anderem auf Spruce Meadows nahe Calgary, der größten Reitanlage der Welt, weil sie leidenschaftliche Reiterin ist. „Aber mein Hobby anschließend zum Beruf zu machen war keine Option – reiten sollte mein Hobby bleiben.“ Ganz im Unterschied zu den knapp sechs Monaten bei einem Züchter, die ihre Begeisterung für den Beruf nur noch mehr weckten. Sie

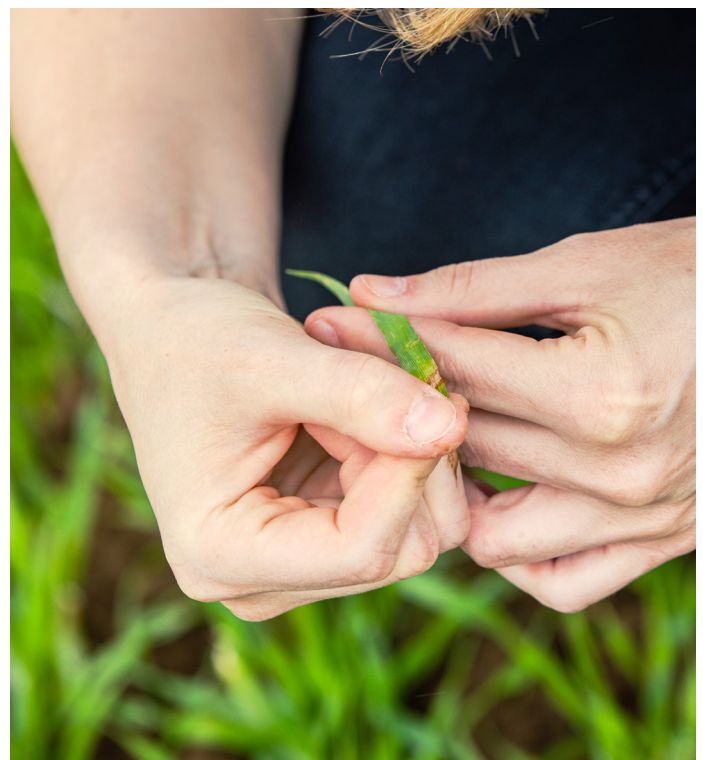
arbeitete dort mit Volker Marwede zusammen, zu dessen Familie sie anschließend guten Kontakt pflegte und der jetzt wieder ihr Kollege ist: Er ist Hybridgerstenzüchter an unserem Standort in Wetzze.

Züchtung statt Vertrieb

Nachdem sie aus Kanada zurück war, arbeitete Jenny Matthiesen für anderthalb Jahre bei einem Kartoffelzüchter. Aber sie wollte mehr – und kündigte, um ihr Fachabitur nachzuholen und Landwirtschaft zu studieren. Im letzten Semester hatte sie erstmals Kontakt zu KWS: als Trainee im Maisvertrieb. „Da habe ich gemerkt: Vertrieb ist Vertrieb, und da kommt es am Ende darauf an, Einheiten zu verkaufen und Geld zu verdienen. Das war nicht meins. Ich gehöre in die Züchtung.“

Was Jenny Matthiesen daran fasziniert, ist die Arbeit mit Pflanzen im Freien. „Wenn in der Erntezeit die Parzellendrescher auf dem Acker sind, dann bin ich die Erste, die vor Ort ist und auch mal mit anpackt“, sagt die Norddeutsche, die aktuell berufsbegleitend noch ihren Master in Business Administration macht. „Die Genotypen sind wie kleine Kinder. Natürlich will man mitbekommen, wie sie wachsen und wie die Ergebnisse sind.“ Zimmerlich ist sie nicht. „Züchtung findet draußen statt, egal bei welchem Wetter, und nicht nur vor dem Computer.“

Jenny Matthiesen – voll in ihrem Element. |



Jenny Matthiesen bei der Bestandskontrolle: Im ökologischen Landbau achtet sie auf Merkmale wie Pflanzenlängen und Blattgesundheit.